

# Vielleicht irgendwann

Von Juju

## 26. Kapitel, in dem sich niemand verlieben sollte

„Ist ja mal ein Ding, dass du heute nichts mit Mimi unternimmst. Hatte sie etwa keine Zeit oder warum bin ich auf einmal wieder gut genug?“ Ein wenig eingeschnappt verschränkte Hikari die Arme vor der Brust und musterte Takeru. Sie hatte es sich mit einer Dose Cola auf seinem Schreibtischstuhl gemütlich gemacht und beobachtete ihn dabei, wie er sein Zimmer aufräumte.

„Mann, Kari, was soll denn das?“, erwiderte er kopfschüttelnd und warf ihr einen mürrischen Blick zu. „Du weißt, dass es so nicht ist.“

„Wie ist es denn dann? Ist Mimi jetzt deine neue beste Freundin?“, fragte sie schnippisch.

Ihr entging nicht, wie er die Augen verdrehte.

„Guck' nicht so“, murrte sie. Sie war noch immer ein wenig angefressen, weil er Tanabata nicht mit ihr, sondern mit Mimi verbracht hatte. Dabei waren sie in den letzten Jahren immer zusammen über das Fest flaniert und hatten es gemeinsam genossen. Nicht, dass es mit Momoko und Kazumi nicht schön gewesen wäre. Sie hatten Mädchengespräche führen können. Doch es war einfach nicht das Gleiche wie mit Takeru. Überhaupt nichts war in den letzten Wochen so, wie es normalerweise war. Und alles nur, weil Takeru andauernd bei Mimi hockte. Dämliche Mimi mit ihrem perfekten Haar und ihrem perfekten Körper.

„Du weißt genau, dass ich dich nicht ausgetauscht habe“, sagte Takeru ungeduldig und sortierte ein paar Klamotten in seinen Kleiderschrank ein. „Tut mir leid, dass ich dich für Tanabata versetzt habe. Nächstes Jahr gehen wir wieder zusammen aufs Fest, okay?“

Hikari erwiderte nichts, sondern zog einen Schmolldmund und musterte ihn. Er erwiderte ihren Blick, legte den Pulli, den er gerade in der Hand hielt, beiseite und kam auf sie zu. Er hockte sich vor ihr auf den Boden und sah ihr in die Augen.

„Was kann ich machen, damit du mir verzeihst?“, fragte er und setzte einen reuevollen Blick auf.

Hikari verkniff sich ein Grinsen. „Mir ein Pferd kaufen. Und ein Prinzessinnenkleid.“ Theatralisch griff er nach ihren Händen. „Verehrte Prinzessin Hikari von Yagami, ich kann es nicht erwarten, Euch bei Eurem königlichen Ausritt zu Pferde zu begleiten und Euer edler Ritter zu sein.“

Nun kicherte Hikari doch und entzog ihm ihre Hände. „Hast du irgendwas genommen oder wieso hast du heute so gute Laune?“

„Du tust ja so, als wäre ich sonst ein Trauerkloß“, erwiderte er grinsend und stand wieder auf, um weiter Klamotten in seinen Schrank zu sortieren.

„Das nicht“, Hikari nippte an ihrer Cola, „aber irgendwie wirkst du echt glücklich. War

es denn schön gestern auf dem Fest? Hast du vielleicht eine Million Yen gewonnen oder so?"

„So ähnlich“, murmelte Takeru, ohne sie anzusehen.

Nun wurde Hikari neugierig. Mit hochgezogenen Augenbrauen musterte sie seine Rückseite. „So ähnlich? Was heißt das denn?“

Er zögerte eine Weile, bevor er ausweichend antwortete. „Nichts weiter.“

Hikari runzelte die Stirn. „Ja, wer's glaubt. Na sag' schon, was habt ihr denn gemacht?“

Takeru knetete ein T-Shirt in seiner Hand und war anscheinend nicht mehr ganz bei der Sache. Mit einem seltsamen Lächeln auf den Lippen starrte er die Wand an. „Naja, wir waren erst eine Weile auf dem Fest und dann waren wir noch eine Weile bei ihr zu Hause.“

Bei ihr zu Hause? Hikari bekam ein komisches Gefühl in der Magengegend. Als hätte sie einen großen, kalten Klumpen verschluckt. „Ähm... cool. Und warum macht dir das so gute Laune? Ich dachte, ihr seid ‚nur Freunde‘.“

Er lächelte seltsam und biss sich auf die Unterlippe, bevor er das T-Shirt endlich in den Schrank stopfte und die Tür schloss. „Nicht mehr nur Freunde. Wir haben uns geküsst und wir haben... du weißt schon.“

Hikari riss die Augen auf. „Nein, weiß ich nicht. Was habt ihr?“ Das durfte nicht sein. Das hatten sie nicht getan.

Takeru lachte leicht und fuhr sich durch das blonde Haar, das mal wieder einen Schnitt nötig hatte. „Ich hab' mit ihr geschlafen, Mensch.“

Entsetzt starrte Hikari ihn an. „Du hast was? Ist das dein Ernst?“

Er wirkte ein wenig verwundert über ihre Reaktion. „Ja. War nicht geplant oder so und ich wollte eigentlich erst gar nicht. Aber dann haben wir es doch getan. Es war... puh.“

Hikari waren völlig die Gesichtszüge entgleist. Das durfte doch nicht wahr sein. Das kalte Gefühl in ihrem Magen verstärkte sich, breitete sich bis zu ihrem Herzen aus und schien es in einem kalten Klammergriff zu halten.

„Oh mein Gott, Takeru, ich kann's nicht glauben.“

Er hob eine Augenbraue und sah sie verwirrt an. „Wieso? Was ist so schlimm daran?“

„Du hast immer gesagt, ihr wärt nur befreundet und du bist nicht an ihr interessiert“, antwortete Hikari unwirsch.

„Ja und? Dann hat sich meine Meinung halt geändert. Wo ist das Problem?“, fragte er.

„Also seid ihr jetzt zusammen?“, hakte Hikari nach und fürchtete sich vor der Antwort.

„Nein. Jedenfalls noch nicht. Nicht offiziell.“

Abwertend runzelte Hikari die Stirn. „Dann hast du mit ihr geschlafen, obwohl ihr nicht zusammen seid?“

„Ja, und?“

Ungläubig schüttelte sie den Kopf und sah ihn an. „Seit wann bist du eine männliche Schlampe? Das hätte ich nie von dir gedacht.“

„Was?“, rief er entgeistert. „Männliche Schlampe?“

„Ja, wenn du dich durch die Gegend vögelst, ohne in einer Beziehung zu sein, bist du genau das“, erwiderte sie schnippisch.

„Sag' mal, hast du sie noch alle?“, fuhr er sie an. „Ich vögel' mich doch nicht durch die Gegend! Ich habe nur mit Mimi geschlafen!“

„Mit der du nur befreundet bist!“, erwiderte Hikari.

Er stöhnte genervt auf. „Mann, Kari, ich bin in sie verliebt, okay? Und ich habe keine Ahnung, warum du jetzt so einen Aufstand machst. Ist es, weil ich von uns beiden zuerst mein erstes Mal hatte?“

Hikari sprang von dem Stuhl auf und starrte ihn empört an. „Ich kann drauf verzichten,

mir den nächstbesten Schulschönling zu nehmen und mich entjungfern zu lassen! Ich warte auf jemanden, den ich wirklich liebe und mit dem es mir etwas bedeutet!“ Mit diesen Worten stürmte sie aus seinem Zimmer.

„Du bist echt die letzte Zicke, weißt du das?!“, hörte sie ihn noch rufen, bevor sie aus der Wohnung lief.

In der Nacht bekam Hikari kein Auge zu. Sie hatte sich nicht mehr bei Takeru gemeldet. Zu sehr war sie verletzt. Die Tatsache, dass er in Mimi verliebt war und sogar schon mit ihr geschlafen hatte, machte sie fertig. Und sie wusste nicht einmal, warum. Sie war doch gar nicht in ihn verliebt. Sie waren einfach nur beste Freunde. Doch wahrscheinlich war genau das das Problem. Jetzt, wo er bald eine feste Freundin hatte, würde Hikari nur noch die zweite Geige spielen. Er würde weniger Zeit mit ihr verbringen und sie würde nicht länger diejenige sein, die er sofort anrief, wenn es etwas zu erzählen gab. Sie würde ihren besten Freund verlieren, wenn sie ihn nicht durch ihr Verhalten am Nachmittag bereits verloren hatte. Sie hatte sich dämlich benommen, das wusste sie. Natürlich war Takeru keine männliche Schlampe. Es tat ihr leid, dass sie ihn so genannt hatte.

Ein Klopfen riss sie aus ihren Gedanken. Es war ein ungeduldiges Klopfen, das von der Wohnungstür kam. Ängstlich zog sich Hikari die Decke bis zum Kinn und wartete ab, doch das Klopfen kehrte immer wieder, wurde lauter und ungeduldiger. Ein Einbrecher! Nein, warum sollte ein Einbrecher klopfen?

Sie wartete noch einige Sekunden ab, bevor sie aus ihrem Bett kletterte und aus ihrem Zimmer zur Wohnungstür schlich. Mit angehaltenem Atem stellte sie sich auf die Zehenspitzen und blickte durch den Türspion. Und war überrascht, die Gestalt, die draußen vor der Tür stand, zu erkennen. Sie entriegelte das Schloss und zog die Tür auf. „Matt?!“

Er stützte sich mit einer Hand am Türrahmen ab und sah sie aus halb geöffneten Augen an. Sein blondes Haar war unordentlich, er hatte Mühe, gerade zu stehen und roch nach Alkohol und Rauch. Offensichtlich war er betrunken.

„Scheiße, Kari. Wollt' dich nich' wecken“, nuschelte er. „Is' Tai gar nich' da?“

„Ich... er schläft. Warte, ich geh' ihn wecken“, flüsterte Hikari, um ihre Eltern nicht noch aufzuwecken.

„Nee, nee schon gut. Ich hätt' gar nich' herkommen soll'n“, lallte er und machte Anstalten, sich zum Gehen umzudrehen, fiel jedoch gegen die Wand. „Scheiße, mir is' voll schlecht.“ Er presste die Lippen aufeinander, als müsste er seinen Mageninhalt bereits zurückhalten.

„Komm', ich bring' dich ins Bad“, entschied Hikari schnell, griff nach seinem Arm und zerrte ihn mit sich in die Wohnung. So schnell und leise es ging, führte sie ihn ins Badezimmer. Sie schaffte es gerade noch, den Klodeckel für ihn hochzuklappen, bevor er vor der Toilette auf die Knie fiel und sich geräuschvoll übergab. Eilig schloss Hikari die Badezimmertür, damit er nicht ihre Eltern weckte.

„Oh Gott, Matt. Was ist nur passiert?“, fragte sie entsetzt und blieb an der Tür stehen. Sie wollte ihm in dieser Situation nicht zu nahe kommen. Er hatte die Arme auf dem Sitz abgestützt und atmete schwer. Mit zitternder Hand betätigte er die Spülung. Er antwortete nicht, sondern stöhnte nur gequält vor sich hin und vergrub die Hände in seinem Haar. Schnell huschte Hikari aus dem Badezimmer in die Küche, um ein Glas Wasser zu holen und lief zurück zu Yamato, um es ihm zu geben. Anschließend schlich sie in Taichis Zimmer, um ihn zu wecken.

Er lag auf dem Bauch, die Decke auf dem Boden. Typische Taichi-Schlafposition. Hikari

lief zu ihm und rüttelte ihn unsanft an der Schulter. Sie wusste, dass sie mit sanften Methoden nicht weit kam.

„Tai, wach' auf! Komm' schon!“, flüsterte sie.

Er gab ein Grummeln von sich und drehte sich auf die Seite. „Kari? Was'n los?“

„Matt ist hier. Er ist im Bad und kotzt“, berichtete Hikari ungeduldig.

„Was?!“ Taichi fuhr hoch und ihre Köpfe stießen unsanft zusammen.

„Autsch! Pass' doch mal auf!“, zischte sie und hielt sich die Stirn.

„Hast du gesagt, Matt ist hier?“, fragte er ungläubig und rieb sich ebenfalls die Stirn.

„Ja. Im Bad.“

Taichi stand auf und ging ins Bad, dicht gefolgt von Hikari, die in den lichtdurchfluteten Raum schlüpfte und die Tür schloss.

„Alter, was machst du?“, fragte Taichi und klang ein wenig erschrocken, als er zu Yamato ging, sich zu ihm herunterbeugte und ihm eine Hand auf die Schulter legte.

„Ich wollt' dich nich' wecken“, wiederholte Yamato nur, ohne den Kopf zu heben. Das Wasser, das Hikari ihm gebracht hatte, hatte er noch nicht angerührt.

Taichi setzte sich neben ihn auf den Boden und musterte ihn besorgt. „Warum bist du voll? Wo warst du denn?“

„Draußen“, murmelte Yamato.

„Hattest du Stress mit deinem Vater?“, hakte Taichi nach.

Yamato schüttelte kaum merklich den Kopf.

Unsicher ging Hikari zu den beiden und setzte sich auf die andere Seite neben Yamato. Auch sie sah ihn besorgt an. Es war nicht seine Art, hier völlig betrunken mitten in der Nacht aufzutauchen. Um genau zu sein hatte er das noch nie getan.

„Warst du allein unterwegs?“, fragte Taichi weiter.

„Seit heut' Abend ja“, nuschelte Yamato in seine Unterarme, die er quer über den Toilettensitz gelegt hatte.

„Willst du jetzt endlich mal erzählen, was passiert ist, Mann? Warum bist du voll wie 'ne Kompanie Russen?“, drängte Taichi ungeduldig.

Hikari warf ihm für seinen dämlichen Spruch einen mürrischen Blick zu, den er ignorierte.

„Sie hat Schluss gemacht“, murmelte Yamato endlich und Hikari spitzte die Ohren.

„Was? Sora?“ Perplex runzelte Taichi die Stirn.

„Nee, Scarlett Johansson. Natürlich Sora“, erwiderte Yamato gequält.

„Aber... wieso?“

„Ihr gefällt mein Lebensstil nich', hat sie gesagt“, lallte Yamato nach kurzem Zögern.

„Weil ich nichts Ordentliches mache, sondern nur durch die Gegend ziehe und so. Nur weil ich kein beschissener Klugscheißer-Student bin. Weil ich machen will, was mir Spaß macht.“

„Was? Aber ihr hattet doch darüber geredet, dachte ich. Es war doch okay für sie, oder nicht?“, fragte Taichi verwirrt.

„Ja. Was weiß ich eh. Keine Ahnung, warum die scheiß Frauen dauernd ihre Meinung ändern müssen. Nichts für ungut, Kari.“

Hikari starrte ihn an. Sora hatte sich also von ihm getrennt. Das waren ja ganz neue Aussichten. Auch, wenn Yamato ihr leidtat und sie gern etwas tun würde, um ihm zu helfen, kam sie nicht umhin, sich ein klein wenig zu freuen. Plötzlich kam es ihr weniger schlimm vor, dass Takeru auf einmal mit Mimi zusammen war.

Erneut übergab sich Yamato, wobei sich sein ganzer Körper zu verkrampfen schien. Während Hikari die Luft anhielt, klopfte Taichi ihm auf die Schulter und murmelte: „Besser raus als rein.“

„Hätt' weniger trinken soll'n“, murmelte er, nachdem er sich wieder einigermaßen beruhigt hatte. „Dachte, es war gar nich' so viel.“

„Bestimmt, weil du nebenbei noch so viel geraucht hast“, mutmaßte Taichi.

„War gar nich' so viel“, wiederholte Yamato nur.

„Geht es dir wieder besser?“, fragte Hikari besorgt.

„Mir is' immer noch schlecht“, antwortete er mit heiserer Stimme.

„Ich geh' dir mal ein Bett vorbereiten, okay?“ Taichi gab ihm einen Klaps auf die Schulter, bevor er aufstand, aus dem Badezimmer ging und Hikari und Yamato allein zurückließ. Hikari schnappte sich ein paar Blätter Toilettenpapier und tippte Yamato an. „Hier, brauchst du?“

Beschwerlich hob er den Kopf und sah sie an. Seine Haut war blass, seine Augen tränkten, ein paar Haarsträhnen klebten ihm in der verschwitzten Stirn und in seinem Unterlippenpiercing hing Erbrochenes fest. Mit zitternder Hand nahm er ihr das Toilettenpapier aus der Hand und wischte sich den Mund damit ab.

„Danke“, nusichelte er.

„Tut mir echt leid, Matt“, murmelte Hikari und sah ihn mitfühlend an. „Kann ich irgendwas für dich tun?“

Er schüttelte den Kopf und starrte mit leerem Blick vor sich hin. „Ich versteh's einfach nich'. Warum is' es ihr so wichtig, dass ich studiere?“

Hikari schwieg und biss sich auf die Unterlippe. Sie hatte keine Ahnung, dass Sora und Yamato deswegen anscheinend öfter gestritten hatten. Natürlich wusste sie, dass Natsuko damit nicht zufrieden war, aber dass es auch Sora so sehr störte, dass sie sich nun von ihm getrennt hatte, war ihr nicht bewusst gewesen.

„Glaubst du, ich sollte studieren gehen? Ob sie mich dann wohl zurücknehmen würde?“, überlegte Yamato laut.

„Man sollte machen, was man für richtig hält und was einen glücklich macht“, antwortete Hikari. „Was bringt es dir, studieren zu gehen, obwohl du das eigentlich gar nicht willst? Am Ende hast du Sora, aber einen Beruf, mit dem du total unglücklich bist und du könntest es auf ewig bereuen, dass du nicht deinen Traum gelebt hast.“

Er sah sie aus halb geöffneten Augen an. Sein Blick war nachdenklich. „Manchmal vergesse ich voll, dass du kein Kind mehr bist.“

Verlegen wandte Hikari den Blick ab und zuckte mit den Schultern. „Naja, jeder wird irgendwann erwachsen.“

„Verdammt, Kari, ich liebe sie so sehr“, stöhnte er und ließ den Kopf wieder auf die Arme sinken. „Sie ist das Beste, was mir jemals passiert ist.“

Hikari presste die Lippen aufeinander und ließ enttäuscht den Kopf hängen. Natürlich liebte er Sora. Sie waren immerhin zwei Jahre lang ein Paar gewesen. Und doch verletzte es sie, das zu hören. Warum konnte er nicht so über sie sprechen? Wieso liebte dieser Junge Sora und nicht sie?

„Verlieb' dich niemals“, nusichelte Yamato.

In diesem Augenblick kam Taichi zurück und ging zu ihm. „Komm' schon, dein Bettchen wartet auf dich.“ Mit etwas Mühe schaffte er es, Yamato auf die Beine zu helfen, sodass er ihn aus dem Badezimmer bugsieren konnte. Seufzend ging auch Hikari endlich zurück in ihr Bett.